

## **Predigt 06.11.2022 EMK Solothurn zu Lukas 17,20–24 «Gottes Gegenwart – hier, erlebbar, nahe»**

Liebe Gemeinde

Wir nehmen die Welt über unsere Sinne wahr. Die meisten von uns sehen sie, hören sie, riechen sie, schmecken sie, fühlen und ertasten sie. Das sind die fünf klassischen Sinne des Menschen. Heute spricht man aber auch noch von weiteren Sinnen, z.B. dem Temperatursinn, dem Schmerzempfinden, Gleichgewichtssinn und der Körperempfindung, zu dem gehört, wo sich unser Körper gerade befindet, wie er sich bewegt oder nicht und die Organsinne, also Hunger, Durst und wann wir eine Toilette brauchen.

Alles davon läuft meistens unterbewusst ab. Wir reagieren nur auf diese Sinneseindrücke und trotzdem sind sie absolut wichtig, um uns als eine Person und in dieser Welt zurechtzufinden. Natürlich gibt es Menschen, die aufgrund von einer Behinderung oder Krankheit einen oder mehrere Sinne nicht haben oder gleich benutzen können wie andere, aber das bedeutet ja nicht, dass sie keine Sinne mehr hätten.

Und auch wenn wir über alle diese Sinne verfügen, so sind sie doch auch zutiefst individualistisch. Denn niemand sieht genau wie wir, hört genau wie wir, niemand empfindet z.B. die Raumtemperatur gleich, und trotzdem gibt es Überschneidungen. Unsere Sinne und ihre Interpretation sind also individuell und einzigartig, und gleichzeitig auch etwas gemeinschaftliches, denn wir können uns ja darüber unterhalten, ob wir einen Baum oder einen Berg oder ein Haus sehen, und trotzdem sehen wir es nicht ganz genau gleich. Bei den Farben wird es komplizierter, denn an ihr wird das Zusammenspiel von einzigartiger und gemeinschaftlicher Wahrnehmung deutlich.

Und so, wie wir die Welt unterschiedlich wahrnehmen, so nehmen wir auch den Glauben unterschiedlich wahr. Und auch im Glauben spielt eine Mischung aus persönlicher Überzeugung und Erleben und gemeinschaftlicher Überzeugung und Erleben eine Rolle.

Wie wir Gottes Gegenwart erleben, ist dabei eine der grossen Fragen, an denen man dieses Zusammenspiel beobachten kann.

Und es war auch für die Menschen zur Zeit Jesu eine wichtige Frage, die nicht nur die Jünger\*innen umtrieb, sondern auch die jüdischen Menschen und die Pharisäer.

Ich lese uns dazu den Predigttext aus dem Lukasevangelium Lukas 17,20-24 (BB):

«20 Die Pharisäer fragten Jesus: »Wann kommt das Reich Gottes?« Jesus antwortete: »Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es an äusseren Anzeichen erkennen kann. 21 Man wird auch nicht sagen: »Schau her, hier ist es!«, oder: »Dort ist es!« Nein, das Reich Gottes ist schon da –mitten unter euch.« 22 Dann sagte Jesus zu den Jüngern: »Die Zeit wird kommen, in der ihr euch danach sehnt, unter der Herrschaft des Menschensohns zu leben –nur einen einzigen Tag lang, aber ihr werdet ihn nicht erleben. 23 Die Leute werden zu euch sagen: »Seht doch, dort!«, oder: »Seht doch, hier!« Dann geht nicht hin, lauft ihnen nicht nach. 24 Denn wenn der Menschensohn an seinem Tag kommt, wird es sein wie bei einem Blitz: Unübersehbar leuchtet er auf, von einem Ende des Himmels bis zum anderen.»

Die Frage nach Gottes Reich ist eine Frage nach der Herrschaft Gottes, aber auch nach der spürbaren und erlebbaren Gegenwart Gottes. Denn ein wichtiger Aspekt des Reiches Gottes ist, dass in ihm Gott unmittelbar erfahrbar wird, ohne dass zuerst gewisse Regeln eingehalten werden müssen.

Kurz bevor die Pharisäer Jesus diese Frage stellen, hatte Jesus 10 Aussätzige Männer geheilt, die sowohl Juden und Samariter waren, und nur einer der Samariter kam zu Jesus zurück und bedankte sich. Ausgerechnet einer, der gewissen Juden als Feind galt und die im Streit darüber lagen, welche Schriften den von Gott sind, ausgerechnet dieser kommt zu Jesus zurück, bedankt sich und Jesus sagt zu ihm: «Geh hin, dein Glaube hat dich gesund gemacht.»

Das haben die Pharisäer, die jetzt in unserem Text auftauchen, entweder live miterlebt oder davon gehört. Jesus hat schon wieder ein Wunder vollbracht! Und jetzt wollen sie von ihm wissen, wann denn dieses Reich Gottes, die Herrschaft von Gott, endlich kommen wird. Und Jesus gibt ihnen eine Antwort, die auf den ersten Blick einfach erscheint (V21): «Das Reich Gottes ist schon da –mitten unter euch.»

Das Reich Gottes ist nicht auf einen einzigen Sinn zu reduzieren, so kann man nicht mit eindeutiger Sicherheit auf etwas zeigen und sagen: «Hier ist es!»

Trotzdem höre ich in der Aufforderung von Jesus «Das Reich Gottes ist schon da, mitten unter euch» eine Aufforderung zum aktiven Benutzen unserer Sinne, um dieses Reich Gottes und damit auch die Gegenwart Gottes zu erleben.

Mit anderen Worten sagt Jesus ungefähr das: «Öffnet eure Augen und Ohren, riecht und schmeckt, achtet darauf, was Euer Körper Euch sagt, und in all dieser Aufmerksamkeit könnt ihr, wenn ihr aufmerksam seid, meine Gegenwart erleben.» Interessanterweise hatte Martin Luther diese Stelle zuerst ein wenig anders übersetzt. Sie verdeutlicht dabei noch einen anderen Aspekt dieses «Mitten-unter-uns-seins»: «Sehet, das Reich Gottes ist innwendig in euch.»

Dieser Satz ist eine Verheissung und eine Aufforderung zugleich. Dank Jesus Christus ist uns Gott so nahegekommen, dass er durch die Heilige Geistkraft in uns wohnt. Gott lebt in uns, ob wir es also gerade mit einem oder mehreren Sinnen wahrnehmen oder nicht. An solchen Überzeugungen dürfen wir festhalten, gerade wenn es in uns nicht so aussieht, als ob Gott tatsächlich in uns lebt.

Aber nur mit Festhalten ist es auch nicht getan, so grundlegend es auch ist. Denn Überzeugungen ohne Sinneswahrnehmungen bleiben statisch und bringen uns im Leben nicht weiter. Allerdings brauchen diese Sinneswahrnehmungen umgekehrt Überzeugungen und einen Deutungsrahmen, damit wir diese einordnen können. Es soll also nicht darum gehen, Glaubensüberzeugungen und Sinneswahrnehmungen gegeneinander auszuspielen oder das eine höher zu bewerten als das andere. Sondern darum, dass beide zusammen uns helfen, Gottes Reich und seine Gegenwart in uns, und in der Welt zu bemerken.

Die Pharisäer waren sehr gebildete Leute, sie kannten sich in der Torah und anderen alttestamentlichen Schriften, die schon gesammelt worden waren, aus. Sie wussten viel über Gott. Trotzdem fragten sie Jesus, wann das Reich Gottes kommen würde. Ich bin ziemlich sicher, dass sie sich auf eine detailreiche Analyse freuten, die sie entweder logisch nachvollziehen oder eben mit ihrem Wissen zerstückeln konnten. Aber Jesus gibt ihnen keine Anhaltspunkte für ein potentiell Streitgespräch, nicht in dieser Situation. Stattdessen fordert er die Pharisäer auf, sich selbst und ihre Umwelt wahrzunehmen und verspricht ihnen, dass sie dann bereits erleben und erkennen können, dass das Reich Gottes schon mitten unter ihnen ist.

Damit hatten sie wahrscheinlich nicht gerechnet. Es bedeutete für sie, aber auch für uns, dass die Kriterien, Gottes Reich und sein Wirken zu erkennen, nicht so klar sind. Aber vielleicht ist das gerade die Pointe. Denn dort, wo ich Gott und seine Nähe spüre und erlebe, bleibt sie für jemand anderen vielleicht verborgen, Und wo jemand anders ganz klar das Wirken und die Nähe Gottes erlebt, bleibt sie für mich verborgen.

Denn beides ist wahr: Wir können Gott heute erleben, wir können sein Wirken wahrnehmen, aber wir können es nicht steuern. Gottes Wirken bleibt immer auch überraschend und lässt sich nicht einengen, weder von unseren Sinnen noch von unseren Überzeugungen. Das wird auch klar, wenn Jesus nach der Verheissung und Aufforderung, dass das Reich Gottes mitten unter uns ist, in Vers 24 sagt: «Denn wenn der Menschensohn an seinem Tag kommt, wird es sein wie bei einem Blitz: Unübersehbar leuchtet er auf, von einem Ende des Himmels bis zum anderen.»

So wie es uns überraschen wird, wenn Jesus wiederkommen wird, genauso kann uns das Erkennen und Erleben von Gottes Wirken und Nähe überraschen. Denn es lässt sich nicht mit klaren Kategorien fein säuberlich einordnen, so dass wir Gottes Wirken und Nähe immer sofort und ganz klar erkennen. Auch ist Gottes Wirken nicht immer dort, wo andere und auch manchmal wir selbst meinen, es erkannt zu haben. Aber selbst, wenn wir einmal etwas nicht erkennen oder falsch interpretieren sollten, ist das nicht schlimm. Denn Jesus fordert uns nur auf, unsere Sinne – alle unsere Sinne, nicht nur die klassischen Fünf – zu schulen und sie zu benutzen, um Gottes Wirken zu erkennen und seine Nähe zu erleben. Diese Aufforderung ist zugleich auch eine Verheissung, denn Jesus versprach den Pharisäern damals und uns heute, dass er unter und in uns am Wirken ist, auch wenn wir es nicht immer gleich wahrnehmen.

Liebe Gemeinde, mögen wir unsere Sinne schärfen, um Gott, sein Wirken und seine Nähe zu erkennen und zu erleben, im Wissen und in der Hoffnung darauf, dass er auch dann in uns und um uns am Wirken ist, wenn wir es gerade nicht wahrnehmen. Amen.